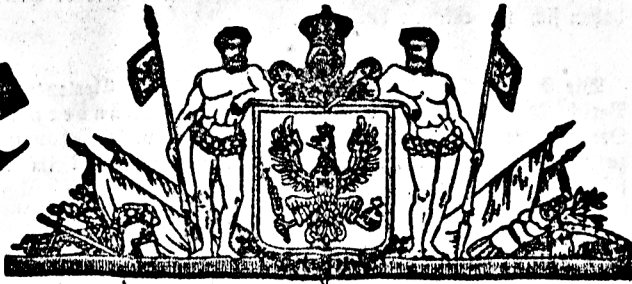


Wossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Wossische Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Besug: In Groß-Berlin monatlich 8 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungszuschlag 30 %. Stellengesuche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (m. Ausnahme d. Handelsteils): I. V. J. Elbau in Bln.-Tempelhof.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Französische Gegenangriffe verlustreich gescheitert

Der deutsche Abendbericht.

Ämtliche Meldung.

Berlin, 11. Juni, abends.

Auf dem Kampffeld südwestlich Reims sind erneute Gegenangriffe der Franzosen unter schweren Verlusten gescheitert.

Während der Sonne verstärkte sich im Laufe des 11. Juni das feindliche Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Nach kurzer Feuerbereitschaft griff der Feind am Abend des Tages in vier Kilometer Breite aus der Dinte nordwestlich Morlancourt bis zur Somme an. Auf den beiden Flügeln brach der Angriff unter hohen blutigen Feindverlusten zusammen. In der Mitte der Angriffsfrente wurden örtliche Einbrüche in unsere vorderen Dinten durch Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Nordwestlich Chateau-Thierry, südlich des Clignonbaches, richteten Amerikaner in mehreren Wellen Angriffe gegen unsere Stellungen. Sie wurden unter besonders schweren blutigen Verlusten abgewiesen und stuteten in unserer gut liegenden Verfolgungsfeuer in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auch gegen unsere Stellungen westlich von Chateau-Thierry nach kurzem Artilleriefeuer angelegte dreimalige Angriffe scheiterten verlustlos.

205 000 Gefangene seit 21. März.

Meldung des Wossischen Telegraphen-Büros.

Die Zahl der Gefangenen, die seit dem 21. März die Entente im Westen an Deutschland verlor, hat sich auf über 205 000 erhöht. Dagegen ist die Geschützbeute, die bisher 2250 betrug, infolge des neuen deutschen Sieges zwischen Montdidier und Reims gewachsen. Die Entente hat nunmehr auf den verschiedenen Angriffsfrenten das gesamte, auf über 270 Kilometer eingebaute Stellungsmaterial in der ganzen Tiefe der hintereinander liegenden Verteidigungspositionen mit unzähligen Munitionslagern, Depots und Bahnen verloren. Die blutigen Verluste haben sich zu ungeheuren Zahlen gesteigert.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Seeresbericht vom 10. Juni abends. Während des zweiten Tages der Offensive vermochte der Feind, durch mächtige und von neuen Streitkräften unaufhörlich verstärkte Angriffe in der Richtung auf Estrées, St. Denis und Ribécourt vorzudringen. Unsere Truppen leisteten dem Feinde hartnäckigen und zähen Widerstand. Der Feind konnte durch wiederholte Sturmangriffe und um den Preis schwerer Opfer

die Dörfer Mery, Velloy und St. Maurice nehmen. Die Höhe von Velloy war der Schauplatz heldenmütiger Kämpfe. Südlich von Reims für May haben die Deutschen in Marquailise Fuß gefaßt und weiter östlich setzt sich die Schlacht auf die südlichen Zugänge von Eincourt fort. Auf unserem rechten Flügel ist es dem Feinde gelungen, aus dem Wald von Thiescourt herauszukommen. Auf unserem linken Flügel zwischen Courcelles und Ribécourt haben wir die feindlichen Angriffe gebrochen und unsere Stellungen behauptet. Im Osten der Dinte ist ein Versuch der Deutschen, Post wiederzunehmen, gescheitert.

Der Kampf um Lataule.

Über 2500 Gefangene, zahlreiche Beute.

Berlin, 11. Juni, B. L. D.

Am 9. Juni, vormittags 6 Uhr 20 Min., war bereits von der gegen Drivillers vordringenden Division das feindliche Grabensystem und der Ort selbst mit Hilfe von Tanks in heftigem Kampfe genommen. Das von Schluchten durchzogene, waldbreiche Gelände hat das Aussehen eines großen Parks. Es bot dem Feinde hervorragende Stützpunkte zum Einbau von Maschinengewehren. Bei deren Bekämpfung leisteten deutsche Tanks und Flammenwerfer Glanzendes. Durch die erschossenen Trümmer der Ortschaft führen die Tanks vor und säuberten sie mit ihren Geschützen und Maschinengewehren. Ein Flammenwerfer vernichtete allein vier Maschinengewehrstützpunkte. Die Tanks stießen sodann südlich auf Cuvilly vor und erleichterten der Infanterie die Einnahme des Dorfes. In Cuvilly arbeitete ein geschlossenes feindliches Bataillon an den Stellungengräben der zweiten Stellung. Es wurde bis auf den letzten Mann gefangen genommen. Westlich der Ortschaft wurden zahlreiche Geschütze erobert. Auch andere Beute, wie Sanitätsautos, reichliches Telephongerät und große Mengen Munition, fielen in unsere Hand.

Gegen Abend tobte nach Gewinn der Linie Mery-Reffons-sur-May der Kampf um das Dorf Lataule und um die Waldstücke östlich desselben. Lataule mit Schloß und Park bildete einen starken Stützpunkt inmitten der feindlichen gut ausgebauten dritten Stellung. Der Ort wurde frühmorgens am 10. Juni gestürmt. Bald darauf fiel Velloy. Hiermit hatte die Division das schwierigste Gelände überwunden. Gegen Truppen von drei Divisionen hatte sie in dem ihr zugewiesenen Abschnitt zu kämpfen. Über 2500 Gefangene, eine große Anzahl Maschinengewehre und zahlreiche Geschütze sind erbeutet.

Die Attacke auf Clemenceau.

Drahtmeldung der „Wossischen Zeitung“.

ps Bern, 10. Juni.

Erst jetzt erhalten wir, da wegen der strengen französischen Grenzsperrung die Postzeitungen nur mit großer Verspätung in die Schweiz gelangen, einen ausführlichen Bericht über den dramatischen Verlauf der großen Kammerführung, in der Clemenceau Resignation über die militärischen Niederlagen in Flandern und in der Champagne abzugeben hatte. Der Bericht enthält bemerkenswerte Einzelheiten als Ergänzung der entstellenden Savas-Berichte.

Die Rede Clemenceaus, die sich im Savasbericht vom 6. d. M. als eine vollkommen zusammenhängende rednerische Leistung darstellte, (In der „Wossischen Zeitung“ wurde bereits auf die Widersprüche in der Savas-Darstellung hingewiesen) ist nach den jetzt vorliegenden Kammerberichten nichts anderes als ein unter tausend Rügen und Unterbrechungen mühsam zustandekommenes Notprodukt. Von Anfang an hatte der Tiger gegen ein wahres Trommelfeuer sozialistischer Unterbrechungen zu kämpfen, die in dem Bericht des „Temps“ einen viel größeren Raum einnehmen als die Rede Clemenceaus selbst. Zuerst wollte er die Herzen der Interpellanten damit fangen, daß er ihre patriotische Gesinnung über jeden Zweifel stellte. Als er aber die Unzweckmäßigkeit von Debatten während einer Schlacht mit dem Hinweis auf England beweisen wollte, wo Lloyd Georges Erklärungen angeblich so böse Rückwirkungen auf einen Teil des Landes hervorgerufen haben, da warf der sozialistische Abgeordnete Deguise zum ersten Male das Wort: „Es ist nicht Ihre Aufgabe, die öffentliche Meinung von England abzurufen!“

Mit diesem Zwischenruf eröffnet Deguise das oppositionelle Feuer, das sich bald zum Tumult auswächst. Immer wieder versucht Deschanel in seiner Eigenschaft als Präsident der Kammer beruhigend auf das Haus einzuwirken, was ein anderer Abgeordneter „Chambre enchaînée“ nennt. Clemenceau gelingt es gerade noch zu sagen, daß er die geheime Sitzung ablehnt, weil sie das Land hinere, die Entschlüsse kennen zu lernen, auf die es schon jetzt ein Recht habe, während eine kleine Auswahl von Politikern die Kennzeichen der Dinge zu politischen Wandern mißbrauchen könne. Auf den Vänten der sozialistischen Partei ruft diese Erklärung stürmische Entrüstung hervor. Deschanel beschwört: „Wollen Sie, daß die Debatte fortgesetzt wird?“ Und Clemenceau sucht den schlechten Eindruck seiner letzten Worte dadurch gutzumachen, daß er sagt, er habe ja nicht die Sozialisten gemeint. „Wen sonst?“ fragen die Sozialisten zurück. „Sie haben sich selbst erkannt.“ Schreit der alte Admiral Dienais von der rechten zur Linken hinüber. „Fahren wir fort, ich bitte Sie darum,“ ruft Deschanel. Clemenceau versucht weiter zu reden. „Ich habe nichts von dem zurückzuziehen, was ich gesagt habe. Ich habe keinen bestimmten Abgeordneten im Auge und habe schon zu Beginn gesagt, daß es sich hier nicht um eine Parteifrage handelt.“ (Lärm.) Abg. Lauche: „Fangen Sie sich wieder an!“ (Große Bewegung). Hier verläßt Clemenceau die Tribüne und geht auf seine Bank zurück.

Marcel Cachin stellt das Gleichgewicht in einer kurzen Zwischenrede wieder her, und Clemenceau besteigt wieder die Tribüne um zu sagen, daß er den Zwischenfall vergessen wolle. Er deutet gewisse Fehler an, die begangen worden sind, und die er untersuchen will, aber daß er die verdienenden Armeeoffiziere je im Stich lasse, das wäre eine Feigheit, deren er unfähig sei. Dann spricht er von den grausamen Stunden, die er bei seiner Antrittsrede angekündigt hatte. „Sie kommen von Ihren Fehlern,“ schreit Deguise dazwischen, der schließlich zur Ordnung gerufen wird. Weiter vielfach unterbrochen, sucht Clemenceau die furthbaren Wirkungen des russischen Friedens auf Frankreich klar zu machen. „Unter dem Stoß der enormen Massen haben unsere Dinten nachgeben müssen. Dieses Nachgeben ist schmerzhaft für die englische Armee, die bedeutende Verluste erlitten hat, es ist furchtbar und gefährlich für die französische Armee. Ich habe gesagt, gefährlich, schwer, aber mehr habe ich nicht gesagt. Ich will nichts sagen, was das Vertrauen in unsere Soldaten stören könnte.“ Bei den Sozialisten wird das Wort „Defaitismus“ laut. Raffin-Dugens springt auf und ruft höhnend Clemenceau zu: „Sie halten ja eine defaitistische Rede. Sagen Sie so etwas in einem Keller, und Sie werden sehen, was mit Ihnen geschieht: — eine Anspielung auf den Fall Kappoport, der eben die Zeitungen beschäftigt. Clemenceau wendet jetzt ein Mittel an, das er aus Verzweiflung noch ein paarmal im Verlaufe der Sitzung zur Anwendung bringen muß: er singt das Lob der französischen Soldaten und ruft hierdurch den einzigen Zwischenruf hervor, den der Savasbericht verzeichnet, nämlich den Deschanel, der ausruft: „Die Kammer begrüßt einmütig den Heldennut unserer Soldaten“, aber Savas verschweigt, was Renaudel sofort hinterher ruft: „Die

